

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 175 Mfr., durch Boten bezogen monatlich 180 Mfr., bei Postbezug monatlich 180 Mfr. Erscheint wochentags nachmittags. Einzelnummer 8 Mfr., Sonnabends 10 Mfr. Alle Preise freibleibend. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Gültlerstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valz

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 269.

Mittwoch, den 15. November 1922.

162. Jahrgang.

Demission des Reichskabinetts.

Die große Koalition an der Sozialdemokratie gescheitert. — Die deutschen Stabilisierungsvorschläge.

Berlin, 14. November. Die sozialdemokratische Fraktion hat die Erweiterung der Regierung durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Die fraktionsführer der Sozialdemokraten teilten diesen Beschluß über Partei dem im Reichstag anwesenden Reichskanzler und den Kabinettsmitgliedern mit. Das Kabinetts hat infolgedessen seine Demission ergriffen, die vom Reichspräsidenten angenommen wurde.

Die Gründe der Ablehnung durch die Sozialdemokraten.

Ueber das Zustandekommen des Ablehnungsbeschlusses der Sozialdemokraten erfahren wir, daß der Beschluß der Ablehnung der Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die Regierung mit großer Mehrheit gefaßt wurde. Als Gründe wurden nach wie vor angegeben, daß die Sozialdemokraten zu der Politik der Deutschen Volkspartei nicht das genügende Vertrauen haben können. Es scheint aber, daß auch in der sozialdemokratischen Partei eine anscheinliche Opposition gegen die Politik des Reichskanzlers Dr. Brüning vorhanden gewesen ist und zwar deshalb, weil der Reichskanzler, der Anfangs mit Zustimmung der Sozialdemokraten sein Kabinetts durch die Einbeziehung einiger führender Persönlichkeiten der Wirtschaft erweitern wollte, am Montag sein Verbleiben von dem Zustandekommen der großen Koalition abhängig gemacht und damit die sozialdemokratische Fraktion vor eine außerordentlich schwierige Lage gestellt habe. Das Reichskabinetts ist im Reichstage nach Bekanntgabe des Beschlusses zusammengetreten, um die notwendigen Folgerungen aus dem Beschluß zu ziehen. Die Deutsche Volkspartei, die bis zum Bekanntwerden des Beschlusses der Sozialdemokraten in einer fraktionslosigen Stellung hatte, hat ihren Beschluß auf Mittwoch vertagt.

Dem „Berl. Bot.-Bl.“ wurde aus Kreisen der bisherigen Regierung mitgeteilt: In der Note an die Reparationskommission war ein politisches Programm enthalten, unter das nur die Namen der großen Koalition gesetzt zu werden brauchten. Nun hat die Note von Stinnes zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Das Scheitern des großen Verbändnisses der großen Koalition darf man aber nicht so beurteilen, als ob etwa die Stinnes-Note oder die von Versner im Auswärtigen Ausschuss die einzige Scheidewand zwischen den Parteien gewesen wären. Solche Vorgänge können nicht die tatsächliche Ursache sein zur Entschiedenheit der Sozialdemokratie. Vielmehr ist es notwendig, eine Diskussion der gesamten Lage herbeizuführen.

Dr. Brüning wird keinesfalls wieder den Kanzlerposten übernehmen. Wie wir erfahren, wird das Zentrum keinen Kandidaten aufstellen, der die Neubildung des Kabinetts übernimmt. Auch Dr. Erzevemann soll nicht zur Bildung des neuen Kabinetts bereit sein. Die Sozialdemokraten haben angeblich erklärt, daß sie ebenfalls keinen Kandidaten für den Reichskanzlerposten stellen könnten. Man nennt als neuen Mann für den Kanzlerposten den dem Zentrum nahestehenden Dr. Adenauer. Eine Kanzlerwahl Dr. Hermes kommt, wie wir entgegen anderslautenden Meldungen hören, durchaus nicht in Frage. Als neuer Finanzminister wird Graf Helldorn genannt.

Die Regierungskrise.

Die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung dauern an. Zur Zeit scheint die materielle Voraussetzung für den Kompromiß an sich gefunden zu sein. Jedoch bietet die Personfrage zur Zeit so große Schwierigkeiten, daß man an einem Ergebnis der ganzen Verhandlungen sichtlich zweifeln kann. Das Bild ändert sich von Stunde zu Stunde, und noch nach im Augenblick liegt ihr Bild in der nächsten Minute schon durch andere Nachrichten überholt. Im großen und ganzen ist zu sagen, daß wir kaum jemals eine so verfahrenreiche politische Situation erleben haben, wie gegenwärtig. Aber alle früheren Schwierigkeiten in der Besetzung von Ministerposten und neue Orientierungen der inneren Politik unterscheiden sich insofern von den gegenwärtigen, als wir frühere

einer übersehbarer außenpolitischer Lage gegenüberstanden. Wir hatten noch vor herkömmlich langer Zeit ein politisch mächtiges England, das ein gewisses Gegengewicht gegen den französischen Imperialismus bilden konnte. Heute scheinen die Verhältnisse durchaus umgekehrt zu liegen. Die englisch-französische Krise, die gegenwärtig die öffentliche Meinung der Welt beschäftigt, verdrängt ersterer zu werden als alle vorhergehenden, da sie im Augenblick der Aktionsunfähigkeit Englands eintritt. Die heute stattfindenden englischen Wahlen, wie immer sie auch ausgehen mögen, bedeuten eine außenpolitische Schwächung Englands und eher ihr Ergebnis politisch wirksam geworden ist, kann schon unüberwindlicher Schwäche gesehener sein. Unter diesen Umständen gewinnt die allgemeine deutsche Ernährungsfrage, die zu überwinden die erste Aufgabe der deutschen Politik nach Innen sein sollte, Anlaß zu erster Bedenken. Setzt sich die gegenwärtige parlamentarische Krise noch lange fort, so schwindet das Vertrauen im Lande immer mehr, und wenn die Regierungsbildung, was gleichbedeutend wäre mit der Durchsührung eines klaren politischen und wirtschaftlichen Programms, noch lange hinausgeschoben wird, so läßt sich der unrettbare politische Zusammenbruch überhaupt nicht wieder einholen.

Die Hebung und Festigung des Markkurses.

Die neuen deutschen Vorschläge.

Berlin, 14. November. Die deutsche Regierung, die die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts vorläufig weiterführt, hat an die Reparationskommission eine Note gerichtet, in der sie einen zusammenfassenden Plan für die Hebung und Festigung des Markkurses unterbreitet. Die Note macht darauf aufmerksam, daß eine endgültige Stabilisierung der Mark erst eintreten könne nach endgültiger Lösung der Reparationsfrage, daß aber angeht die Folgen der Entwertung der Mark eine vorläufige Aktion zu ihrer Hebung sofort notwendig sei. Ohne Mitwirkung des Auslandes sei die Möglichkeit hierzu nicht gegeben; das Ausland müsse einen gesicherten Kredit von mindestens fünfshundert Goldmark zur Verfügung stellen, nachdem sich die Deutsche Reichsbank bereit erklärt habe, mit einem gleichen Betrag sich an der Aktion zu beteiligen. Die Haftung für den ausländischen Bankkredit übernehme das Reich. Wäre durch die Stützungsaktion der Markkurs soweit gebessert, daß das innere Vertrauen wieder hergestellt ist, so werde die deutsche Regierung eine innere Goldanleihe ausgeben und weiterhin auch auswärtige Anleihen zu angemessenen Bedingungen zu ergatten versuchen. Die deutsche Regierung werde außerdem durch innere Reformen ihre Ausgaben, namentlich auf dem Verwaltungsgebiet, einschränken, und die Einnahmen erhöhen. Deutschland werde ferner alle erforderlichen und geeigneten Maßnahmen ergreifen, um zu einer Steigerung der produktiven Arbeit und damit zu einem Ausgleich der Handelsbilanz zu gelangen. Zu diesem Zwecke werde insbesondere eine

Neuregelung des Arbeitszeitgesetzes unter Beachtung des Achtstundentages.

als normalen Arbeitszeit und unter Zulassung gesetzlich begrenzter Maßnahmen auf den tariflichen oder behördlichen Weg zur Behebung der Notlage der deutschen Wirtschaft in die Wege geleitet werden. Der Alkoholverbrauch soll beschränkt, der Luxusverbrauch gehemmt, zwecks Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion die Zwangsverwertung des Brotgetreides abgeändert werden. (?) Deutschland werde allerdings auch von den ausländischen Staaten die wirtschaftspolitische Gleichberechtigung in allen Beziehungen verlangen müssen. Die deutsche Regierung beabsichtigt daher bei der Reparationskommission eine endgültige Festigung der Verpflichtungen Deutschlands, Befreiung von allen War- und Sechshunderten aus dem Friedensverträge zunächst für die Dauer von drei bis vier Jahren und unüberzügliche Einberufung einer Konferenz von internationalen Finanzleuten zwecks Beratungen über einen ausländischen Bankkredit für Deutschland.

Anzeigendpreis Der halbpaltene Millimetererfahrungs 8 Mfr. und der halbpaltene Millimetererfahrungs 36 Mfr. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 20 Mfr. in Zahlung genommen. Ziffergebühren 5 Mfr. Porto besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigen sind bis 10 Uhr vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Erst Selbsthilfe.

Die Denkschrift der ausländischen Finanzsachverständigen stellt in den Vordergrund ihres Gutachtens die Notwendigkeit der deutschen Selbsthilfe. Sie erklärt als wichtigste Grundlage einer Stabilisierung der Mark eine eigene aufbauende Produktion, d. h. eine Steigerung der deutschen Produktion. Es wird klar ausgesprochen, daß alle ausländische Hilfe nur als Unterstützung eigener Maßnahmen Deutschland gegeben werden könne. Wir müssen also an die Arbeit. Wir müssen mehr Werte schaffen, wir müssen an die Arbeit. Wir müssen mehr Werte schaffen, einfach, weil wir leben müssen. Der Ertrag der heutigen Arbeitsleistung reicht dazu bei weitem nicht. Eine einfache Überlegung tut das zur Genüge dar.

Durch den Vertrag von Versailles ist der deutsche Wirtschaftsorganismus beraubt und verarmt worden. Auf dem verkleinerten deutschen Reichsgebiet müssen heute verhältnismäßig mehr Menschen leben als vor dem Kriege, die auch nur in etwas erziehen will, den außerordentlichen Ausfall an produktiven Gütern decken müssen. Mit anderen Worten: es müßte mehr gearbeitet werden als vor dem Kriege. Es wird heute aber viel weniger gearbeitet in Deutschland, verhältnismäßig viel weniger produziert. Es ist klar, daß wir, selbst wenn wir keine Reparations- und Besatzungsosten zu bezahlen hätten, zuerst dabei zu hungern müßten. Deutschland ist ein Land der Lohnarbeit und hat als Zahlungsmittel für alles, was es kaufen muß, nur seine Handarbeit. Prof. Kepner hat kürzlich berechnet, daß sich das deutsche Volk jetzt nach den Gebietsverlusten im Osten mit 55% der unerschöpflichen Rohstoffe, verglichen mit der Vorkriegszeit, behelfen muß. Das Zahlendeckende Arbeitslohn ist Goldwerte. Ein kleines Reichsgemeindefund 9 Millionen gewerbliche Arbeiter waren in Deutschland vor dem Kriege übermäßig 10 Stunden täglich tätig. Durch den Achtstundentag fallen täglich zwei Stunden aus, das sind 18 Millionen Stunden täglich oder 5,4 Milliarden Arbeitsstunden jährlich. Seht man den Durchschnittslohn aus auf nur 0,30 Mfr., so ergibt das einen Ausfall von 1,62 Milliarden Goldmark jährlich — ohne den Unternahmergewinn. Berücksichtigt man ferner die Mehrarbeit der übrigen Berufsstände in der Zahl von 10 bis 12 Millionen mit 6 bis 10 Stunden täglicher Mehrarbeit, ferner noch den Unternahmergewinn usw., so kann man den Gesamtverlust an Volkseinkommen auf 4 bis 6 Milliarden Goldmark schätzen. Denn in diesen Arbeitsstunden wurden Werte produziert, mit denen wir als Goldwerte im Ausland kaufen konnten. Wenn man bedenkt, daß heute die Friedensleistung an Arbeit noch nicht wieder erreicht ist, so ist der Verlust an Volkseinkommen noch höher zu bewerten.

Letzten Endes ist das Leben wichtiger als ein totes Dogma. Wenn alle wertfähigen Deutschen acht Stunden am Tage mit allen Kräften arbeiten werden, dann würde eine ganz erhebliche Steigerung der Produktion erreicht werden. Aber die Erhebung beneidet unerschütterlich klar, daß mit der Kürzung der Arbeitszeit die Intensität der Arbeit zurückgegangen ist. Bietet die Schuld hieran auch auf die gewerkschaftliche mißleitende Schulpolitik entfällt, wollen wir hier nicht erörtern.

Das Ausland sieht diese Zusammenhänge viel schärfer als wir. Das Ausland hat uns längst wiederholt nachgesehen, daß die Arbeitsleistung des französischen, englischen und amerikanischen Arbeiters, auch innerhalb des Achtstundentages, erheblich größer ist als die des deutschen. Vergessen wir nicht, daß wir die Schuldner des Auslandes sind und daß das Ausland keinen Finger rühren wird, einem Volke zu helfen, das nicht einmal soviel arbeitet, um von seiner Arbeit leben zu können, geschweige denn, um seine Schulden bezahlen zu können. Wir haben gar keine andere Wahl. Heraus aus diesem Niedergang, aus diesem Katastrophenzustand müssen wir, wenn nicht 20 Millionen Deutsche verhungern sollen. Nicht einen Fennig, nicht die geringste Erleichterung der Reparationslasten haben wir zu erwarten, wenn wir nicht zur Selbsthilfe, zur Mehrleistung, zur Produktionssteigerung schreiten. Die gemeinsame Not erfordert gemeinsame Anspannung aller Kräfte, erfordert eine große deutsche Volkseinkommensgemeinschaft. Wir haben keine Zeit mehr, die „Entwicklung“ abzuwarten. Die Not trennt uns auf den Ägäen, der Hunger steht vor der Tür.

Eine Regierung, die es nicht versteht, dies lebensnotwendige Ziel mit allen Mitteln zu erzwingen, ist ein notwendiges Ziel mit allen Mitteln zu erzwingen, wäre ein

Der Silberfährlein des Prelzgrafen

von H. Klein-Rosell.

Nachdruck verboten.

Hier und da erregte auch eine düstige Bluse oder ein knisterndes Seidenkleid die Aufmerksamkeit eines schnauzbrütigen Herrn, bei dem man zu allererst Verständnis für hübsche Damentouletten gesucht hätte. Er klappte wohl auch unwillen sein Notizbuch auf, umfangreich wie das eines preußischen Feldwebels, das aber mit dem Mutterbus eines Konfektionsstreichenden eine veräppelte Neugiertheit hatte.

Von all dem elegant gekleideten Damen erwarb sich aber nicht eine feine Zufriedenheit, denn er schätzte jedesmal unnötig den Kopf.

Auch das eingehendste Verhör des verhafteten Trunkenboldes Philipp Ducht führte zu keinem Ergebnis.

Der „Schwarze Philipp“, der ehemals Eisenbahnpuzer gewesen war, war der Polizei sehr langem als arbeitsloses Individuum bekannt. Er galt — worauf schon der Spitzname hinwies — in seiner Art als Original und verbiente ohne Zweifel aus jenen Namen, denn das einzige Wasser, das seit Jahren in Verbindung mit Gesicht und Händen des merkwürdigen Burischen gekommen war, war allenfalls ein Regenwasser, dem er nicht mehr hatte ausweichen können. Er war von einem Regler kaum noch zu unterscheiden, und seine Kleidung war von ungläubiger Berühmtheit. Sein Standort war der Gartenbergplatz, und er galt nicht minder als dessen Wahrzeichen, und der Eisengießer, der nächsten und ungewöhnlich auf seinem zwei Meter hohen Sockel stand. Er war ziemlich friebertig, obwohl er gewöhnlich betrunnen war, fing aber zu standhalten an, sobald er gemerkt wurde.

Bei der Hausdurchsuchung in der elenden Dachkammer, die ihm zur Wohnung diente und nicht weniger von Schmutz und Kacke wie er selbst, machte man eine sonderbare Entdeckung. In den Wänden hingen einige Tücher alte Hosen, von denen eine schmutziger und zerrissener war als die andere. Er brachte es nicht über sich, sich auch nur von einer einzigen zu trennen, und sammelte sie, wie ein anderer Briefmarken und Münzen sammelt.

Einige von diesen Hosenstücken waren ausgehoppft mit Seidenstoffen aus dem ausgedünnten Warenlager Hinfels. Philipp, der im nächsten Zustande ganz vernünftig und auffällig gut sprach, erklärte, daß er nicht wisse, wie die Seide in seine Hosenstücke gekommen sei. Von seiner Bodenkammer im Saale Rosenstraße Nummer sechzehn gehe es nur einen Schüssel, den er behältig bei sich trage. Nicht einmal die Schmiertierin habe dort Zutritt, was diese übrigens bestätigte.

Ueber den Vorfall, der zu seiner Festnahme geführt hatte, hatte er nur noch eine unvollkommene Vorstellung. Er sei im Begriffe gewesen, sich von einer Kneipe in der Gartenstraße aus nach seiner Wohnung zu begeben, und habe in dem Lichtschein vor dem Hause seine Verhaftung nachgeschaut. In diesem Augenblick habe ihn ein anderer Trunkenbold angerempelt, so daß sein Geld auf die Erde gefallen sei, und sich dann des größten Teils bemächtigt. Philipp konnte diesen nicht, er konnte sich auch nicht auf ein besonderes Merkmal besinnen, das seine Auffindung erleichterte hätte.

Der Polizei war bekannt, daß Ducht einst bessere Tage gesehen, aber durch ein Stittkittelsverbrechen, das ihm eine mehrjährige Justizstrafe eingetragen hatte, aus der Bahn geschleudert worden war. Auf geistige Mängel ließen auch die merkwürdige Verstecke für alte Hosen und die unüberwindliche Wasserfurchen schließen.

Indessen war Grebe doch überacraftig, als er bei weiteren Nachforschungen feststellen mußte, daß jene Justizstrafe die einzige Strafe Philipps geblieben war. Er hatte in der Umgebung des Gartenbergplatzes eine Metz Manufaktur barauf, die Stoffen für einige Größen vom Strangbanden in die Kellerlöcher zu schaufeln, und strickte auf diese Weise ein Leben, dessen größtes Bedürfnis in einem beträchtlichen Quantum Schnaps bestand.

Er wurde sofort nach dem Verhör aus der Haft entlassen. Das verbannte er der folgenden Erwägung, die es wahrscheinlich machte, daß der Seidenfund in der Dachkammer nur eine plumbe, von den Dieben gelegt und für die Polizei bestimmte Falle darstellte:

Seine Angabe, daß er sich bis gegen zwei Uhr in einer Speisekammer der Gartenstraße aufgehalten habe, hatte sich als der Wahrheit entsprechend herausgestellt. Danach konnte seine Mitwirkung bei dem Einbruch höchstens in der Verurteilung von Sämen bestanden haben, zum Theile, den Polizei-

posten von dem Warenhaufe fortzuladen; insbesondere war es ausgeschlossen, daß er selbst die schmutzigen Hosenstücke mit den schönen Seidenstücken vollgepufft haben konnte, denn er war ja in der Gartenstraße, zur Zeit des Einbruchs, verhaftet worden. Gegenüber Anhalt dürfte, daß er den nächsten Morgen im Auftrag der Einbrecher vollführt hätte, was nicht vorhanden, und als einzige Frucht dieses Unfalls ergab sich danach der Schluß, daß die Charaktereigenschaften, ebenso wie die Lebensgewohnheiten Duchs den Verbrechern genau bekannt waren. Was wollte diese Erkenntnis bei einem habtbekanntem Original, wie dem Schwarzen Philipp, aber viel belagen?

Der Kommissar arbeitete mit zusammengebissenen Zähnen; er verheuchelte am Tage den Jünger und des Nachts den Schlaf. Ueber Mißerfolg, ließ sich gelegentlich Hoffnung stachelte ihn nur zu noch größerer Hartnäckigkeit auf.

Seinrich Grebe entflammte einem allergeistigsten Gesichte, das mit der ganzen Hartnäckigkeit der schließlichen Haste ausgestattet war. Er hatte sich als wohlhabender Mann auch weniger um der Verborgung willen, als aus Leidenschaft für diesen Beruf entschieden. Um so eifriger wachte er über den einmal erworbenen Ruf.

Es kam ihm gar nicht ernsthaft in den Sinn, daß die beiden Fälle die ersten werden könnten, die ihm ihr Geheimnis nicht erschließen würden; die Dinge lagen vielmehr ganz einfach so, daß es ihm bis jetzt noch nicht geklärt war, aus der Sachlage den rechten Schluß zu ziehen. Daß ihm das aber noch gelingen würde, war ihm festes Vertrauen. Es waren freilich außerordentlich schwierige Fälle. Hundertmal hatte er sich nach allen Richtungen hin geirrt, ohne daß er einen Anhalt gefunden hätte, keine anfänglichen Ansichten zu berichtigen.

Nur eins war da noch: dieser Mordmord!

Dieses hagere, schlecht rasierte Gesicht mit den lauernden Augen? Es war ganz gewiß nicht das Gesicht eines Verbrechermannes. Und die verfallene Vorlicht, die zwischen jedem der kurzen Äste des Polen auf der Wacht gelegen hatte! Wo nur war er ihm begegnet?

Warum hatte diese angebliche Sicherheitswärter die Diebe unangekündigt ihres Weges ziehen lassen? Mehr noch: hatte er nicht dafür gesorgt, daß sie jetzt genug befehlen, ihre Schlupfwinkel aufzusuchen?

(Fortsetzung folgt.)

Familien- Nachrichten.
Verlobt: Sildegaard Hedger mit Walter Hansen, Quersart.
Vermählt: Kurt Mehlmann mit Frau Ida geb. Niemann, Leipzig.
Geboren: Ida Liebenow, Weiskensfeld, Otto Franz, Weiskensfeld, Franz Hoffmann, Weiskensfeld.

Verpachtung.
In Merseburger Flur bester Lage ist vom 1. Oktober 1923 ab ein

Plan von 45 Morgen auf 6 Jahre oder mehr zu verpachten, auch in zwei Häften.
Anfragen und Angebote an Dr. Wachs, Dresden A., Wintergartenstraße 8, oder an Karl Thiele, Merseburg, ul. Ritterstraße 9.
Belegungsstermin bester am Montag, den 27. November 1922, 1 Uhr.

Ein älterer alleinstehend. Herr sucht die Bekanntschaft einer Lebensgefährtin im Alter von ca. 60 J. Da ich Vermög. habe, wäre mir die Bekanntschaft einer Witwe od. alleinstehender Dame mit einem kleinen Vermög. angenehm. Offert. unter N. H. 200 an die Exped. d. Blattes.

Wir kaufen
Perserteppiche
Perserbrücken
Klasse III bis 40 000 M. pr. qm
Klasse II bis 60 000 M. pr. qm
Klasse I bis 100 000 M. pr. qm
Persische Seidenteppeiche zu Liebhaberpreisen.
Fa. Reisz & Schwalbe, Berlin W.
Pariserstr. 51. — Telefon Umland 9220.

Speise-Kartoffeln
Bestellungen zur Wintereindeckung nimmt noch entgegen.
Ein- u. Verkaufszentrale Merseburg
Roter Feldweg 8. Telefon 214.

Zahle für ausgehämmtes Damenhaar
Bis zu 1200-1500 Mark (ohne Grav.)
Bunte Farben bedeutend höher.
Alfred Kluge, Friseur,
Merseburg, Bahnhofsstraße 8.

Speisezimmer
Schlafzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfiehlt in großer Auswahl

G Schaible
Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
am Katscheller.

Stroh, Kartoffeln,
Möhren, Hafer
Jonie
Wiesen- u. Kleehen
kauft laud. Leipziger
Weißend- u. Baugesellschaft,
Leipzig-Lind.
Nau. Sägerstr. 164.
Telephon 43187.

Offizier a. D. sucht Teilgenosse, Weisheitslehrer u. bunten Etischen, letztere besond. u. Pferdeport Kunstgegenstände aus Porzellan (Wagen und dergl.)
1. Spielzeugbahn mit Schienen. Angebote unter N. H. 200 an die Exped. d. Blattes.

Beste beliebt
in allen Frauenkreisen u. ihr die Hausschneiderei besonders wertvolle Helfer sind:
das Jugend-Moden-Album, das Favorit-Moden-Album, das Favorit-Handarbeits-Album der International. Schneidmanufaktur, Dresden-N. 8.
Nach Favorit-Schnittmuster zu schneiden ist sparsam und leicht. Alles sitzt und zeugt von Geschmack. Besonders zu empfehlen:
Favorit-Wäscheheft, Gestrickte Kleidung selbst herzustellen.
Mario Müller
Gothardstraße 42.

Eleg. Damen- u. Herrenräder
auf Telegleitung, Trödel, Leipzig, Wintergartenstraße 7, Hof 1.

Ein- u. Verkaufszentrale Merseburg
Roter Feldweg 8. Telefon 214.

Metall-Bettstellen für Erwachsene u. Kinder
Spiral-, Polster- und Auflege-Matratzen
in großer Auswahl zu noch sehr günstigen Preisen bei
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Elektr. Strahlöfen
Landkraftwerke
Verkaufsstele:
Merseburg,
Gothardstr. 29



Gestrickte
Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert
H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

Weiß-Kraut
Eine Ladung Prima Weißkraut in einzelnen Zentnern und größeren Vorkan zu verkaufen.
Ein- u. Verkaufszentrale Merseburg
Roter Feldweg 8. Telefon 214.

Suche
Grundstück mit Garten sowie Feld in Merseburg zu kaufen. Anzahlung 350 000 bis 400 000 Mark. Angeb. unt. 322/21 an die Exp.

Zeitungsausdräger
gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Stadttheater Halle.
Donnerst. abds. 7.30 Uhr:
Die versunkene Glocke.
Freitag, abends 7.30 Uhr:
Neunzehnhundert
Neuzuehn.
Sonnab. abds. 7.30 Uhr:
Der fliegende Holländer.

Ernst Adelberg
Gerberei, Fischerstr. 3
empfiehlt sich
zur Uebernahme von Lohgerbung (Rücklieferung des Leders innerhalb weniger Wochen.
zur Lieferung von Sohl- und Oberleder, Geschirr- und Riemenleder, Möbelleder, auch in kleinen Mengen.
zum Ankauf jeder Art von Häuten und Fellen.

Gammelbogen für Brotmarken
hält wieder auf Lager und sind dieselben in jedem Quantum zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Keller od. sonstiger Raum
zum Lagern von einigen Waggons Kartoffeln gegen hohe Vergütung sofort zu mieten gesucht.
Ein- und Verkaufszentrale Merseburg
Roter Feldweg 8. — Telefon 214.

Zwei möblierte Zimmer
M. Rodgelegenheit gesucht. Offert. u. N. H. 358 an die Exped. d. Blattes.

Möbl. Zimmer
entw. mit Abendlicht oder best. Schlafstelle gesucht. Offert. unt. 323/21 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger Herr
sucht gutes Logis (möglichst allein). Offert. unter N. H. an die Geschäftsstelle erbeten.

Herr sucht
möbliertes Zimmer
Offert. unt. F. H. 399 an die Exped. d. Blattes.

Otto Henke
Beleuchtungskörper



Leipzig
Neumarkt 919.
Musterlager:
Neumarkt-Ecke Kupfergasse, Fernsprecher 3765.

Leinwand- u. -bühne
Neue Scherzwecken 1/1
Sammeln und Tragen
Das große Feiertagsprogramm.
Sonderausstellung: Kutschke-Kalender.
Illum. unter Tag. (Freitagabend)

Zwei möblierte Zimmer
M. Rodgelegenheit gesucht. Offert. u. N. H. 358 an die Exped. d. Blattes.

Möbl. Zimmer
entw. mit Abendlicht oder best. Schlafstelle gesucht. Offert. unt. 323/21 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger Herr
sucht gutes Logis (möglichst allein). Offert. unter N. H. an die Geschäftsstelle erbeten.

Herr sucht
möbliertes Zimmer
Offert. unt. F. H. 399 an die Exped. d. Blattes.

Beilage zu Nr. 269 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 15. November 1922

Das Dokuum.

Ein Wort zum Ausklang der Presse.

Das Buchhändler-Vorlesen veröffentlicht folgenden, außerordentlich treffenden Aufsatz von Otto Kiehl:

Die deutsche Regierung predigt den Schug der deutschen Kultur. Aus allen nur erdenklichen Umständen werden öffentliche Reden gehalten, die mit schöngeordneten Worten bescheiden, Hoffnungen wecken, aber wenig erfüllen.

Mit hartem Gehör nimmt man die Not der Presse hin, behandelt sie wie ein vor dem Konturfe befindliches Konfektionshaus, dessen Weichen oder Nichtweichen für die große Allgemeinheit schließend gleichgültig ist. Man treibt die Zeitungen der Unterhaltung zu, bringt sie — durch nicht oder nicht rechtzeitig ergriffene Maßnahmen — den Raum auf das Allernotwendigste zu beschränken, und wird am Ende kontraktlose Nachrichtenblätter erreichen, denn der belebende und schöpferische Meinungsaustausch, die Kraft der erpantiven Wirkung fehlt.

Die großen Reichsbücher schrempfen zu der Bedeutung von Lesegesellschaften zusammen; nicht weil sie inhaltlich darauf zugeschnitten wären, sondern einfach deshalb, weil die Provinz sie unter den Vätern des hohen Verkaufspreises ablehnt. Die kleinen Provinzialblätter aber, deren wesentlicher Inhalt auf die Festsetzung der großstädtischen Preisse abgestimmt ist und die im übrigen ihren Zweck mit der heimatischen Berichterstattung erfüllen, kämpfen mit der gleichen Not und können den Ausfall der großen Presse wieder qualitativ, noch quantitativ ersetzen.

So entsteht ein Vakuum des Wissens, der Mittelsamkeit und des Reichthums.

Das große geistige Gebäude, das unsere Presse in jahrzehntelanger Arbeit hindertend über Ost und West und Nord und Süd aufgebaut hat, fällt zusammen, die zentrale Kraft des Hebergleitens der Gedanken einander auf das Volksganze zerbricht, die Erziehung zum ausgerichteten Denken, zur schöpferischen Kritik, zum Lernen aus Gegenständen erlischt in der Atmosphäre der Gleichgültigkeit.

Wer kann heute noch mehr als eine Zeitung halten, wer wird sein Lesabblatt, das ihm der Wirtschaftskampf in eigener Linie aufkündigt, für eine „fremde“ Zeitung öffnen? Es sind nur wenige, und unter den Wenigen sind es wieder meist solche, die beruflich dazu gezwungen werden.

Geistige Verarmung, Unkenntnis über wirtschaftliche, politische, kulturelle Vorgänge, einzelne Erkenntnisse — und daraus folgende Meinungsäußerungen bis in die tiefsten Gruppen — sind die unausweichliche Folge, die der Zusammenbruch oder die quantitative oder qualitative Einschränkung der Presse nach sich zieht.

Zwei Beispiele nur möchte ich hier anführen, um die weitere Tiefenwirkung der Pressekrise zu kennzeichnen:

In den großen staatlichen, städtischen und privaten Zentralbüros wurden bisher Blätter aller politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Schattierungen und Bestrebungen gehalten. Wahrscheinlich nicht zum Privatvergnügen der Deponenten, sondern um aus ihrem Inhalt die Grundlage der weitestgehenden Arbeit zu festzustellen. Wichtigste Presseerzeugnisse sind eingegangen, mehr aber noch müssen, der Kosten wegen, abgelehnt werden. Das Hör-

rohr der Öffentlichkeit wird unvollständig, zwangsmäßig durchlöchert; es fehlt die Möglichkeit, den nationalen und internationalen Menschheitsfamilien fehlerpausen und abzuwägen, um die Arbeit danach zu richten.

Ein anderes Beispiel: Die großen Organisationen der Kultur- und Wohlfahrtspflege, denen oft Hunderttausende, ja Millionen angehören und die sich — wo illyce de flumen für die weitaus größte Zahl der Mittel- und auf sich dem Gebiete liegen — auf einem geringen Mitteleinsatz beschließen müssen, sind nicht mehr in der Lage, ihr Verbandsblatt überhaupt oder einigermassen vollständig herauszugeben. Das Verbandsblatt stützt diese Organisationen, es ist oft das einzige Band, das sie zusammenhält, das (sonst anders nach der neuesten ungeheuren Vorkochung) einige Mittel, das ihre Vorstände für die einheitliche Führung der Massen ihrer Mitglieder in der Hand haben. Fällt das Verbandsblatt, so zerfällt mit ihm die Organisation zusammen, die, welcher Richtung und Art sie auch ist, mag, doch den irdischen Willen eines Volksteils zum Ausdruck bringt, mithin also wesentlich mitwirkt an der Aufrechterhaltung und Ausgestaltung des Staatsgebäudes.

Aber die Auswirkungen der Pressekrise — und ich behne hier diesen Begriff aus auch über die Wälder — werden sich noch in anderer Beziehung in näher und ferner Zukunft zeigen. Es wird sich eine gewisse Lücke in der gesamten deutschen Literatur, im gesamten deutschen Geistesleben bilden, die niemals wieder zu überbrücken sein wird.

Die Tribune der Öffentlichkeit, die Presse, bleibt notgedrungen den jungen aufstrebenden Talenten verfallen; sie muß sich darauf beschränken, von den bedürftigsten nur noch die notwendigsten Mitarbeiter herauszugeben. Der namhafte Teil ihrer aber, in denen wir heute literarische oder wissenschaftliche Vole sehen, hat sich mit dem Sprungbreit der Presse durchgeh, die ihrem Vermögen, Wissen und Ähnen Federkraft gab, die fundierte und Boden schuf.

Die besten Talente sind überhaupt nicht mehr in der Lage, durchzuführen, was sie als ihre innerliche Aufgabe ansehen; aufstrebende Talente zu heben; sie können nicht mehr „Verfuche“ machen, sie müssen sich auf die Veröffentlichung von Werken solcher Autoren beschränken, die sich bereits bewährt haben und deren Name eine zuverlässige geschäftliche Grundlage bietet. Für ein Buch mittleren Umfanges müssen heute schon Millionen investiert werden; wer will es einem Verleger also verkaufen, wenn er die Bahn der futurellen Pionierarbeit verläßt und sich an Vorhandenes hält?

So werden unsere Dichter und Denker heute mit ihrem Können und Wissen isoliert, so stellt ihnen die Ausbreitungslosigkeit, die Kritik des Effektivischen, die ihren Weg befruchtend begleitet und zielstark führt.

Aber noch ein weiteres tritt hinzu.

Der Existenzkampf erfordert alle unsere Kräfte, das tägliche Brot will erarbeitet sein. Welcher geistige Arbeiter ist noch in der Lage, heute noch — und morstetens auf das Hoffnig hin zu schaffen, auf das Vorschein hin, daß sein Werk gedruckt und damit wirksam wird? So erleben wir die durch die wirtschaftliche Not erzeugene Wehr von schöpferischer geistiger Arbeit, leben wie die Männer mit den feinen Köpfen gebeugt über die Schreibhische der Banken und Bureaus, finden wir sie in Fabriken und Kaufmannsläden Arbeiten betreibend, für die sie nicht

geboren waren und die vielleicht von untergeordneter Bedeutung gegen das sind, was sie leisten könnten. Die Öffentlichkeit verflümmert in sich selbst, zerstreut sich im täglichen Daseinskampf.

Wir wissen nicht, und wir werden es nie erfahren, welche Werte uns in diesen Jahren und Jahrzehnten der Pressekrise verlorengehen werden — aber eins steht fest, das ist die Verflümmung des geistigen Lebens auf allen Gebieten, seine künftige Aufsuchbarkeit. Unser Geschlecht wird hier ein Vakuum hinterlassen.

Die Regierungen können nicht davon freigesprochen werden, nicht alle Mittel versucht zu haben, die geistige Katastrophe unseres Vaterlandes, die man erst später nach uns in ihrem ganzen Ausmaße erkennen wird, abzumildern. Sie haben geduldet und Augenblindeverte Einzelisierungen vorangeseht. Sie haben die tiefe Kraft eines geistigen Volkserwagens unterschätzt, schönklingende Worte aneinander gereiht, aber tatenlos zugehört, wie der fruchtbringende Nerv, die Presse, abfiel.

Jahrelang ist hierauf hingewiesen worden. Vergeblich! Es liegt nicht im Wesen der deutschen Presse, einen öffentlichen Kampf für sich selbst zu führen. Daß es nun in den letzten Wochen doch geschehen ist, daß der Kampf in allen Blättern aller Richtungen, aller Stufen, aller Art, aller Orte wie ein Schlag emporloderte, das zeigt, wie weit es mit der Not der Presse gekommen ist.

Der Reichsrat hat nun endlich einen Schritt getan. Er hat ein Hilfsgezet für die Presse angenommen, von dem man nur hoffen kann, daß es nicht nur für die politischen Zeitungen bestimmt ist, sondern sich in weitestem Maße auch auf die wissenschaftlichen, sozialen, gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Zeitungen und Zeitschriften aller Richtungen ausdehnt. Aber der gute Wille kommt für Hunderte von Presseerzeugnissen zu spät. Ein großer Atrichhof hat sich ausgebreitet, ein Atrichhof des Geistes, den wir kaum mehr wehen werden.

Es gibt ein bayerisches Sprichwort, das heißt: Wie der Schimmel tot ist, geben, haben's ihm was z'ressen geb'n. Net, daß's heißt, wegen der Not war der Schimmel tot.

Politische Rundschau

Für Mehrarbeit und internationale Verständigung.

Strefemann über die Lage.

Eiberfeld, 14. November. Anlässlich des Parteitagess der Deutschen Volkspartei sprach Dr. Strefemann am Sonntag in einer von mehr als tausend Personen besuchten öffentlichen Volksversammlung in Eiberfeld über die gegenwärtige politische Lage. Angelehnt der großen politischen Entscheidung, vor der wir stehen, betonte er, daß ein Ausweg aus den jetzigen schwierigen Verhältnissen nur auf dem Wege internationaler Vereinbarung möglich sei. Diese könne aber nicht erfolgen auf dem Wege des internationalen Kapitalismus, der zum Völkerbund führe. Der Völkerbund lasse jede Möglichkeit auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker vermissen, wie das seine Entscheidung über Oberösterreich gezeigt habe. Ebenjedenfalls sei eine Vereinbarung

möglich auf dem Wege des internationalen Sozialismus. Die er bedeuete n g s in den Vereinigten Staaten von Amerika, von deren Entwicklung für Europa so viel abhängt, und sei fast ohnmächtig in Italien und Frankreich, und er werde voraussichtlich in England einen maßgebenden Einfluß erhalten, den er im internationalen Sinne geltend machen könne. Deshalb sieht man die Verhandlung übrig, die sich aus der

Verbandenheit der gewirtschaftlichen Interessen ergebe, d. h. aus dem was die Sozialisten als internationalen Sozialismus zu bezeichnen pflegen. Diese gewirtschaftlichen Interessen betreffen es nicht, daß England in seinem heutigen Zustand bleibe oder daß Deutschland den Weg nachhins gehe. Auf diesem Gebiet begehen sich die Vereinigungen englischer Finanzfachverständiger, englischer Volkswirtschaftler und früherer italienischer Staatsmänner. In dieser Richtung bewegen sich neuerdings auch die Anschauungen französischer Wirtschaftsmänner, die sich mehr und mehr auf die anglo-amerikanische Ansicht einstellen. Besonders für diese Lage ist die Auffassung ausländischer Finanzfachverständiger, die festgestellt haben, daß nach der Aufhebung der Verzinsung und unter der Voraussetzung eines maßhaltigen Marktes und der Wiedereröffnung der Weltbezugnahme die deutsche Wirtschaft höchstens leistungsfähig sei für eine Verzinsung von 15-20 Milliarden Goldmark.

D. Stresemann führte weiter aus, die internationale Verhandlung über diese Fragen werde in diesem Winter erfolgen müssen, wenn der Schicksalsweg müsse sich in diesem Winter entscheiden.

Die Verhandlung können nicht bleiben, welche gegenseitig sind; sie müssen einander besser werden oder aber sie werden zu welt schmerzlichen Zuständen als bisher führen. Deutschland dürfte sich aber nicht allein auf außenpolitische Hilfe verlassen, sondern müsse sich selbst helfen, aus dem Sumpf herauszukommen. Die währungspolitische Frage könnte nur in Zusammenarbeit mit der Bundesbank gelöst werden. Die Frage der Währungsreform ist in der Welt geregelt werden, daß man die Währungsreform als Grundlage beiseite lasse, darüber hinaus aber durch gesetzliche Vorschriften die Währungsreform hindere, wenn sie durch Vereinbarungen der Welt gelöst wird. Die Währungsreform aber mit den Vereinbarungen einigeführt werde. Darüber hinaus müsse den möglichen Umständen das Recht bleiben, in Fällen besonderer wirtschaftlicher Not für bestimmte Gewerbe eine höhere Arbeitszeit festzusetzen. Das die Währungsreform als Überwindung sei, denn die Währungsreform, liegt im Interesse aller Beteiligten. Die Frage der Währungsreform dürfte jedenfalls daran nicht scheitern.

Lernorakle gegen Landwirte.

In einigen Orten des Kreises Goslar sind von Landwirten und Landarbeitern Terrorakte gegen Landwirte verübt worden. Wie eine kleine Anfrage betonte, seien Arbeiter in Versammlungen der Landwirte eingedrungen und hätten sie unter Erziehung von Frechheitsberaubung gezwungen, worüber hinaus keine Angaben ausgegeben. Da die Landwirte dem Terror nachgeben müßten, sei im Kreise Goslar die Vertriebslage schwer gefährdet. Es wurde gefragt, was das Staatsministerium zu tun gedenke, um solchen Terror, der seinen Ursprung in der Partei: „Der Feind heißt rechts!“ habe, Einhalt zu tun und die gefährdeten Landwirte etwa durch Abschließ der Umlage zu entschädigen. Auf diese Antwort erteilt der Staatsminister folgende Antwort:

Das durch die amtlichen Berichte festgestellte gewalttätige Vorgehen eines Teiles der Bevölkerung des Kreises Goslar ist bedauerlich, die Erfüllung der Verordnungen auf das Schreckliche zu gefährden. Wegen der genannten Vorfälle ist sowohl seitens der zuständigen Verwaltungsbehörden eingegriffen, als auch die strafrechtliche Verfolgung von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Landwirte des Bezirkes Goslar sind durch den Regierungspräsidenten angesprochen worden, ähnlichen Vorfällen sofort energisch entgegenzutreten und die Polizeibehörden mit entsprechenden Befehlen zu versehen. Mit der Parole: „Der Feind heißt rechts!“ haben diese Vorfälle nichts zu tun (1).

Die „Lusitania“-Wahrheit.

Anlässlich des Berichtens des englischen Seehistorikers Sir Julian Corbett in Stopham (Sussex), der Direktor der historischen Abteilung des britischen Verteidigungsministeriums während des Krieges war und später im amtlichen Auftrag die Geschichte der Seefriedensoperationen während des Weltkrieges schrieb, bringt die bekannte englische Zeitschrift „The Times“ Circular and „The Times“ in ihrer Nummer vom 30. September 1922 eine eingehende Würdigung dieses Mannes, der sein Hauptwerk, die „Naval Operations“ (Seefriedensoperationen), mit „Förderung und Unterstützung“ der britischen Admiralität geschrieben habe und durchaus „unparteiisch“ und „objektiv“ in seiner Darstellung der Ereignisse sei.

Das glaubt das englische Vizekönigliche Kommando-Sekretariat danach bemessen zu müssen, daß es wichtig schreibt:

„Zum Beispiel, wie mir Sir Julian Corbett oftzeitliche Schilderung des Unterganges der „Lusitania“ lesen, hielten wir — und mit uns der größte Teil der Welt — die amtliche deutsche Entschuldigung zu diesen „Verbrechen“ für eine Lüge, nämlich, daß die „Lusitania“ Runton für die Alliierten gefahren habe. Sir Julian Corbett berichtet jedoch, daß sie 5500 Ästern mit Geschwätzpatronen und Schwanzpatronen in einem Gesamtgewicht von 173 Tonnen mitführte. Unter Geschichtsschreibern sagt, daß dies noch nicht die Behauptung des Schiffes rechtfertigt, weil die „Lusitania“ außerdem noch gegen 2000 Personen getragen habe; aber nach unserer Meinung ließ sich vor allem der Transport dieser Millionen Patronen nicht rechtfertigen. Unmissbar sagen wir, daß die deutschen Angaben plausibler wären, — aber hier behältigt die britische Regierung ihre Stillschweigen.“ — So schreibt ein englisches Blatt. Sollten da nicht gewisse Leute, die einst und auch heute noch der alten Regierung die schimmlichen Verbrechen vorwarfen, u. a. auch den Lusitania-Fall, schamrot als über die Ohren weichen?

Der „Hammer“ verlobt.

Leipzig, 13. November. Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Hammer“ ist bis zum 15. Januar 1923 gemäß Paragraph 23 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 verboten worden.

Abschluß eines italienisch-französischen Handelsabkommens.

Rom, 14. November. Mussolini und der französische Vorkämpfer Barre unterzeichneten ein Abkommen, das einen modus vivendi zwischen dem französischen Reich und Italien festsetzt und ein Zollsystem aufstellt, das geeignet ist, den französisch-italienischen Warenverkehr zu fördern.

Aus Provinz und Reich

Chile als Erdbebenland.

Die Erdbeben sind eine ständige Gefahr für die Bewohner von Chile, dieses können und gelegentlich Gebeben, das Projektor Bürger in feindselig ersehnenen Gebiet über Chile als „Land der Verheerung und Erfüllung für deutsche Auswanderer“ bezeichnet hat. Die schreckliche Katastrophe, die jetzt die Küste des Stillen Ozeans im Bereich Chiles heimgesucht hat, scheint an Furchtbarkeit alle früheren zu übertreffen, aber die Größe der Erdbeben in Chile reicht weit zurück und weist zahlreiche „schwarze Tage“ auf. Fast jeder Ort des Landes, von Tacna bis Aconcagua, hat schon, wenn davon zu erzählen. Die Gründe für diese entsetzlichen Gefahren, die in der Tiefe lauern und bisweilen mit ungeheuren Kräften vernichtend hervorbrechen, sind in der vulkanischen Erdformation des Landes zu suchen. Die chilenisch-argentinischen Andenketten, die der Küste parallel ziehen, enthalten eine große Anzahl von Vulkanen, von denen der größte Teil auf das chilenische Gebiet entfällt. Darin hat bereits in der berühmten Schilderung seiner südamerikanischen Reise auf die Unternehmung mit Vulkanen hingewiesen. „Wenn wir uns den Meeresspiegel mit zahlreichen Ketten in größerer oder geringerer Tätigkeit bezeugen vorfinden“, sagt er, „so werden wir wahrscheinlich die Bedingungen vorfinden, unter denen dieser merkwürdigen Aufbau verschiedener vulkanischer Zyklen aufgetrieben worden ist.“ Einzelne Vulkane Chiles sind auch immer wieder in Tätigkeit, nennlich sei sich den Bewohnern höchstens dadurch festlich erweisen, daß sie einen Rauch entlassen oder eine Röhre durch einen Lavaausbruch zerbrechen. Vulkanische Ausbrüche aber haben an der Küste des Stillen Ozeans seit beständig stattgefunden, und sie waren begleitet von einem wellenförmigen Auf- und Abwogen der Erdoberfläche, aus dem sich die außerordentlich zahlreichen Erdbeben erklären. Die letzte ganz große Katastrophe, die die chilenische Küste heimgesucht, war das Erdbeben vom 16. August 1906, durch das Valparaiso zum großen Teil zerstört wurde und viele andere Orte an der Küste sowie in den blühenden Tälern Mittel-Chiles, die schwersten Schäden erlitten. Zur wissenschaftlichen Erforschung dieses Erdbebens wurde damals eine Kommission von der Regierung angelegt, deren eingehender Bericht zur Erklärung der gegenwärtigen Katastrophe herangezogen werden muß. Es handelte sich um ein zentralisiertes Beben, bei dem in dem ganzen Gebiet zwischen der Küste und dem der Andenketten, und zwar zwischen dem 30. und 38. Breitengrad gewaltige Erdbeben verübt wurden. In der Hauptstadt Santiago, die damals von dem Beben verhältnismäßig wenig heimgesucht wurde, war bei Beginn der Katastrophe ein deutliches Auf- und Abwogen des Bodens zu merken, das die ungewöhnlich lange Dauer von fast fünf Minuten hatte. Diesemal, so machte sich auch damals die Bewegung durch das ganze mittlere Argentinien bis nach Buenos Aires fühlbar. Während aber das Meer diesmal keine Zerkünderung mit der Erde verknüpfte, verhielt es sich damals vollkommen ruhig, nur an einzelnen Stellen der Küste erfolgten Ueberflutungen. Im allgemeinen aber werden an der chilenischen Küste bei den Erdbeben meist auch gewaltige Stürme des Meeres beobachtet. Solche heftige Naturkatastrophen sind gerade an dem Teil der Küste häufig, der jetzt betroffen wurde.

Certan vermehrt
Wangen
1601 Ungeheuer
bei Hautleiden.
Chenille, Aechten, Dogerien usw.